

# Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenpetitionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Knonyme Aufsendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 23.

Gilt, Donnerstag, den 19. März 1885.

X. Jahrgang.

## Zum Capitel der Beamten- denunciation.

Wer nicht wahr sprechen und überzeugen kann, der sollte wenigstens schön sprechen, um zu überreden, und wer beides nicht vermag, der sollte schweigen können. Schweigen ist eine große Kunst; doch gewöhnlich besitzen sie nur solche, denen sie frommt, und die, welchen sie frommt, haben sie nicht.

Unsere nationalen Gegner verstehen weder wahr noch schön zu sprechen, weder zu überzeugen noch zu überreden. Auch die Kunst des Schweigens ist ihnen gänzlich fremd. Darum bilden wohl auch Verdächtigungen und Denunciations ihre Waffen im politischen Parteeleben. Und doch sind sie trotz jahrelanger Übung in der Führung dieser Waffen überaus plump. Sie verstehen zwar zu derben Fieken auszuholen, vermögen indeß den kleinsten Ausfall des Gegners nicht zu pariren. Jeder Gegenstich bringt sie in Angst und Wuth, jede Parade außer Fassung. Sie suchen daher auch am liebsten ihre Ungeschlachtheit an solchen mißliebigen Personen zu probiren, bei denen sie in Folge des Veröhnungsterrorismus einen Widerstand nicht zu befürchten brauchen. Und mißliebige sind den slovenischen Exaltados alle jene, welche nicht mit ihnen fraternisiren und den Cancan um den nationalen Moloch tanzen. Zu den Angefeindeten rangirt im steirischen Unterlande mit wenigen Ausnahmen die ganze Beamtenchaft. Dieselbe ist den Herren Eisern zu farblos. Sie brauchen in der gegenwärtigen Zeit keine unbefangenen Staatsdiener, sie brauchen nur Parteimänner. Weg daher mit jenen Beamten, welche nicht auf das nationale Evangelium schwören oder wenigstens nicht sympathisch die Hochsprünge des Chauvinismus ansehen!

## Carls des Großen Verdienste um deutsche Cultur und Sprache.

Von Prof. Ferd. Drepler.

Durch glänzende Waffenthaten hatte Carl der Große seinem Reiche gegen Ende des achten Jahrhunderts eine solche Ausdehnung verliehen, daß dasselbe alle Länder vom Ebro und den Apenninen bis zur schleswig-holsteinschen Eider und vom atlantischen Ocean bis zur Raab und Elbe umfaßte. Das Ideal, welches ihm dabei vor Augen schwebte, war, das Reich Gottes auf Erden, in dem der Kaiser von Gott selbst zu seinem Statthalter eingesetzt ist, zu verwirklichen, damit er alles Volk, nach Nationen, Ständen und Rangstufen gesondert und geordnet, den göttlichen Absichten gemäß leite und regiere. Ueber dieser, mitunter, wie die Geschichte zeigt, recht blutigen Arbeit vergaß Carl aber keineswegs, auch im Innern Ruhe und Ordnung zu schaffen, das geistige, wie leibliche Wohl seiner Untergebenen nach Kräften zu fördern und seinen Völkern die Segnungen des Friedens zu vermitteln. Ja, gerade auf dem Gebiete der Verwaltung seines ausgedehnten Reiches traf er so umfassende und so vortreffliche Maßnahmen, daß die ungewöhnliche geistige Vielseitigkeit dieses ersten deutsch-römischen Kaisers unsere ganze Bewunderung für sich in Anspruch nimmt.

Ein wunderbares Exempel dieser Art hat vor einigen Wochen die Gemeindevertretung des Marktes St. Marein bei Erlachstein gegeben. Diese löbliche Körperschaft hat, einem Herzensdrange folgend, den Beschluß gefaßt, bei dem Justizministerium um Entfernung zweier Bezirksgerichts-Adjuncten zu petitioniren. Um die Gründe zu einer solchen Petition waren die wohlhonorirten Gemeindeväter keinen Augenblick verlegen. In der „Deutschen Wacht“ waren nämlich mehrere Correspondenzen erschienen, welche das lächerliche Treiben slovenischer Größen schilderten. Die Schilderungen waren fern von jeder Uebertreibung, allein sie paßten nach Dafürhalten der dortigen Marktgrößen nicht in die Oeffentlichkeit, denn was braucht zum Beispiel die Welt zu erfahren, daß ein Caplan lieber die Ausübungen eines Sacramentes verweigert, als daß er seine Zunge durch einige deutsche Worte entweihe. Schon damals, als in unserem Blatte die Affaire des Herrn Caplans Aškerc, der bekanntlich die Taufceremonie in der Kirche und zwar zu strenger Winterzeit unterdrach, weil ihn die Taufpathin erjuchte, die zu beantwortenden Fragen in deutscher Sprache zu stellen, wußte das in Marburg erscheinende „conservative“ Organ mitzutheilen, daß man Schritte gegen gewisse Persönlichkeiten einleiten werde, welche den Frieden in St. Marein gefährden. Diese Schritte wurden nun gethan und der Gemeindevater darf sich rühmen, einen Beschluß gefaßt zu haben, wie er frivoler kaum gedacht werden kann. Er sandte also eine Petition an das Justizministerium, belegte dieselbe mit den Nummern fast eines halben Jahrganges unseres Blattes und führte darin aus, daß er vermüthe, die Verfasser der in der „Deutschen Wacht“ erschienenen Mareiner Correspondenzen seien die beiden Bezirksgerichts-Adjuncten.

Wahrscheinlich mochte der Faiseur dieses

Sein oberster Grundsatz war, alle Stämme deutscher Zunge unter einem Herrscherstabe zu vereinigen, die verschiedenen, theils in die alte Barbarei zurückgesunkenen, theils noch von vornherein in der Finsterniß des Heidenthums schmachenden Elemente seiner Unterthanen einer Allen gemeinsamen Civilisation entgegenzuführen und sie dadurch, wie durch ein geistiges Band, eng aneinanderzuschließen. Als die Grundlage aber, auf welcher dieses in seiner Anlage großartige Culturwerk sich erheben sollte, war das Christenthum ausersehen.

Dabei konnten freilich einheimische Sitte und vaterländisches Wesen in Gefahr kommen, einen verhängnißvollen Stoß zu erleiden und mit allen Wurzeln ausgerottet zu werden. Allein zum Glück besaß der in jeder Hinsicht ausgezeichnete Herrscher eine so ausgesprochene Hochachtung für diese hohen Güter seiner Nation, daß er, weit entfernt von dem Standpunkte engherziger Glaubensprediger, denen Alles, was mit dem Heidenthum zusammenhing, ein Greuel schien und der Vernichtung werth dünkte, seine besten Kräfte für die Erhaltung auch dieser Güter eingesetzt hat. So ist es denn gekommen, daß, wo immer von deutscher Cultur und Sprache die Rede ist, Carl dem Großen ein Ehrenplatz unter den bedeutendsten Förderern derselben eingeräumt wird. Ja, Scherer behauptet geradezu, daß die Deutschen erst zur Zeit des großen Carl

Gemeindebeschlusses von der Ansicht ausgegangen sein, daß nur den Beamten das lichtscheue Getriebe gewisser Percentmatadore bekannt sein könne. Obzwar nun die gedachten Correspondenzen lediglich Wahrheiten und Thatsachen enthielten, so glaubten denn doch die großen Mareiner Diplomaten, daß schon die Vermüthung, ein Beamter stehe mit einem deutschen Oppositionsblatte in Verbindung, genügen werde, ihrer Petition zu willfahren. Die Herren haben sich indeß gründlich verrechnet; denn ohne eine Untersuchung kann das Justizministerium nicht vorgehen, und die Untersuchung wird es klar beweisen, daß die beiden denuncirten Beamten den Correspondenzen der „Deutschen Wacht“ ebenso ferne stehen, wie der Geldverleiher Hugo Tancič und der hochwürdige Caplan Aškerc. — Was der Petition indeß die Krone aufsetzt, ist der Umstand, daß den meisten Mitgliedern der Mareiner Gemeindevertretung der Correspondent wohl bekannt ist, denn einzelne von ihnen hatten als Zeugen in einem Proceß reichlich Gelegenheit, denselben kennen zu lernen. Und gerade Herr Tancič, der bei gedachtem Proceß unter seinem Eide aussagte, er wisse nichts von nationalen Reibereien oder Gegenätzen, dürfte es gut erinnerlich sein, wer damals mit Erfolg für die Wahrheit der incriminirten Mareiner Correspondenz vor den Geschwornen eintrat. Welchen Namen verdient wohl ein Vorgehen, wie es die Gemeindevertretung des genannten Marktes practicirte? Und welche moralische Person muß der Mann sein, der gegen sein besseres Wissen eine ganze Corporation zu einem Beschlusse haranguirte, der ein erbärmlicher Ausfluß niedrigsten Racenhasses und ohnmächtiger Wuth ist?

So wird in gemischtsprachigen Gegenden gegen Beamte vorgegangen, denen die Mutter einst ein deutsches Wiegenlied sang. So wird

aus einem schriftlosen Volke ein Literaturvolf geworden sein, freilich mit dem richtigen Bemerkten, daß die deutsche Literatur ihren Ursprung vor Allem in dem Bestreben Carls habe, das Christenthum zu sichern und zu befestigen.

Um nun zunächst den Culturbestrebungen Carls einige Worte zu widmen, so war seine erste und nächste Sorge, die Geistlichen, als die Lehrer und Führer des Volkes, auf eine höhere Stufe der Bildung emporzuheben. Da unter den Franken an gelehrten Männern Mangel war, so mußte er seine Blicke nach dem Auslande richten. Italien und England, besonders aber Irland waren jene Stätten, wo sich ein gewisser Reichthum von Wissenschaft und Gelehrsamkeit erhalten hatte. Von daher mußten jene Männer bezogen werden, die er brauchte. Vor Allen verdient da genannt zu werden Alkuin, geboren zu York aus angelsächsischem Geschlechte. Er war der bedeutendste Gelehrte des 8. Jahrhunderts. Auf einer Reise nach Rom lernte Carl ihn kennen und machte ihn zu seinem Rathgeber und zum Lehrer für sich und seine Kinder.

Auch gründete er die berühmte Schule zu Tours. Er starb, von Carl hochgeschätzt als sein in Christo geliebtester Lehrer, nach segensreichem Wirken am 19. Mai 804. Ferner Paulus Diaconus, der Sohn Warnesfrieds, geboren zu Friaul,

aber auch allmählig das Ansehen der Behörden untergraben und zwar von jener Partei, welche ein Monopol des Patriotismus zu besitzen vorgibt. Die Beachtung, die oft ihre Denunciationsen fand, hat sie kühn gemacht; sie haben auf diesem Felde bereits Erfolge zu verzeichnen gehabt, darum handeln sie mit cynischer Unverschämtheit nach ihrer Devise: *Calumniare audacter, semper aliquid haeret.*

### Rundschau.

[Die Hebe gegen den Unterrichtsminister.] Der officiöse Heerbann, mit dessen Producten ein wahrer Massenexporthandel betrieben wird, ist nunmehr aufgeboten worden, die drei Reden des Herrn v. Conrad gegen bzw. für Greuter (Orationes in Greuterum) in Einklang zu bringen. Ein schweres Stück Arbeit! Die größte Schwierigkeit macht denselben die wenig jartsühlende Manier, mit welcher die clericale Presse den Sieg des Monsignore Greuter ausbeutete. Insbesondere sprechen die alttschechischen Führer, welche sich nicht wenig auf ihr so zu sagen diplomatisches Talent einbilden, in ihren der Regierung zur Verfügung gestellten Organen ihre Mißbilligung darüber aus, daß die clericale Presse ihre Freuden-gebelle nicht zu unterdrücken verstehe. Und in der That harmonirt das wüste Triumphgeschrei, welches dieselbe über den zu Tode geheherten Minister ausstößt, schlecht mit der „formgerechten“ Rede des Herrn v. Dunajewski, in welcher die Solidarität des sich solidarisch fühlenden Cabinetes mit der sich solidarisch fühlenden Majorität in wahrhaft rührseliger Tone besungen wurde. Die clericale Presse läßt sich jedoch weder durch die Vorwürfe der alttschechischen Diplomaten noch durch die Schweifwedeln der officiösen Federfuchser irremachen, und schmettert ihr Halali so laut und lustig in die Frühlingsluft hinaus, wie es nur der lustigste Waidmann thun kann. Die Clericalen verstehen sich eben besser aufs Geschäft als die alttschechischen Wichtigthuer, die sich auf Diplomaten aufspielen. Und ist es denn nicht wirklich komisch, daß räppische Alttschechen sich herausnehmen, Leute, die das Diplom der Schlaueit auf Jesuitenhochschulen erworben haben, darüber belehren zu wollen, was die Klugheit gebietet? Das Triumphgeschrei der Clericalen über die Niederwerfung des Herrn v. Conrad ist so wenig ein taktischer Mißgriff, daß es selbst dann erhoben werden müßte, wenn es minder berechtigt wäre, als es thatsächlich ist. Dieses Triumphgeschrei ist ein Wahlmanöver und läßt sich aus dem Jesuitischen ins ehrliche Deutsch folgendermaßen übersetzen: „Seht wohl zu, Ihr k. k. Beamten, denen die Besorgung der Wahlagenden obliegt,

daß Ihr Euch unser Wohlgefallen erwerbt, denn wenn wir schon die Macht haben, einen k. k. Minister, der uns nicht recht thut, zu stürzen, wie leicht wird es uns erst fallen, einen uns mißliebigen k. k. Bezirkshauptmann über die Klinge springen zu lassen. Wir zweifeln darum auch nicht, daß die Clericalen darauf bestehen werden, Herr v. Conrad müsse noch vor den Neuwahlen sein Bündel schnüren. Herr v. Conrad aber möge sich selbst darüber Rechenschaft geben, wie klug er daran gethan, Monsignore Greuter den Friedenschuß anzubieten. Ist das der Lohn der Demuth, die sich selbst bezwungen?

### Ungarn. [Oberhauscompromiß.]

Als Tisza vor zehn Jahren die Regierung übernahm, wurde in Wien der ehemalige Führer der Beschlußpartei „der Sieger von Debreczin“ mit großem Mißtrauen betrachtet, allein bald darauf stellte ihm Baron Lasser das Zeugniß aus „Tisza hat schon vieles gelernt, er wird noch mehr lernen.“ Der ungarische Ministerpräsident zeigte mitunter kluge Nachgiebigkeit, so z. B. gegenüber den Kroaten, bei der Mischehegesniederlage, aber an gewissen Endzielen hängt er consequent, und setzt alles daran, um den im Unterhause glänzend durchgegangenen Oberhausreformentwurf trotz aller Schwierigkeiten im Oberhause durchzusetzen, zu welchem Behufe der Compromißweg, wie wir längst voraussetzten, eingeschlagen werden muß. Die Oberhausopposition ist aus zwei Fractionen zusammengesetzt, die Unversöhnlichen, die jedes Compromiß ablehnen, an der Spitze der Erzbischof Samassa, die Familien Zichy, Pallspeti, die Compromißpartei, z. B. der „liberale“ Erzbischof Haynald, die Festetics und Karolyi, die den Entwurf annehmen wollen, wenn das Ernennungsrecht der Krone auf 30 Köpfe beschränkt, den Indipenen, die den Census von 300 fl. zahlen, das Stimmrecht ohne Option für Eis oder Trans gewahrt, und die Titularbischöfe respectirt würden. Tisza will nun auf dieser Grundlage transigiren, und ist zum Kaiser geeilt, um die Bewilligung einzuholen, so daß die Oberhausdebatte noch vor Ostern vielleicht beginnen könnte. Die sog. Demokraten benutzen diesen Anlaß, um gegen die „privilegirten Stände“ überhaupt zu agitiren, Zeuge dessen eine dieser Tage erschienene schwungvoll, aber leidenschaftlich geschriebene Brochüre, „dem Bürgerkriege zu.“ „Aristokratie, streitbare Kirche und Demagogie gegen die wahre Demokratie“ von Cajus Gracchus. Unter den Magyaren hat jedoch das aristokratische Princip so tiefe historische Wurzeln, daß die Rivellirer vor der Hand wenig ausrichten werden; was aber die Aristokratie nach und nach ruiniren könnte, ist ihr finanzieller Verfall.

ihnen als ihre vorzüglichste Aufgabe von Carl übertragen worden war. Nach Carls Willen sollte keiner Priester werden, der nicht in einer besonderen Prüfung darüber sich ausgewiesen hätte, daß er im Lesen, Schreiben, Singen und Rechnen die nöthigen Kenntnisse besitze und die geistlichen Wissenschaften inne habe.

Auch sollte kein Geistlicher nach zurückgelegtem Schulunterricht das Werk seiner Bildung als abgeschlossen ansehen. Dieses geht daraus hervor, daß Carl nach der dritten Romreise zunächst den Abt Vaugulf von Fulda, durch diesen aber die Bischöfe und Aebte überhaupt in einem Erlasse aufforderte, neben der Sorge um eine würdige und fromme Führung des Lebens das Studium der Wissenschaften sich zur Aufgabe zu machen und in diesen alle zu unterweisen, denen dazu in verschiedenen Graden Fähigkeit verliehen worden sei. Desgleichen wurden auch die Landpfarrer verpflichtet, abwechselnd vor den Bischöfen zu erscheinen und bei diesen über Amtsführung, neue Verordnungen zc. Belehrung und Unterweisung zu holen. Den Bischöfen aber und Aebten trug Carl strengstens auf, ihm von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten, welche Fortschritte die Priester- und Volksbildung nehme, und wie es mit der Kinderlehre bestellt sei.

Waren demnach, wie aus dem Gesagten hervorgeht, die geistlichen Sätze die natürlichen

### Deutschland. [Dampfer subvention.]

Die große Debatte über die Dampfersubventions-Vorlage ist zu Ende. — Fürst Bismarck hat in dieselbe wiederholt eingegriffen und Reden gehalten, die nicht nur auf die Hörer einen mächtigen Eindruck geübt, sondern auch ein starkes Echo in der öffentlichen Stimmung gefunden haben. Ein Berliner Blatt bemerkt: „Die Worte des Kanzlers, wo er den überwuchernden Parteigeist anklagte vor Gott und der Geschichte, und ihn als denjenigen Feind bezeichnete, der im Stande sei, die Erzeugenschaften der großen Zeit zu vernichten, während welche der Segen Gottes so offenbar auf Deutschland Politik geruht, während welcher wir einen deutschen Kaiser und ein Deutsches Reich, eine deutsche Volksvertretung und ein nationales Denken und Fühlen wiedergewonnen haben, sie werden in jedem deutschen Hause, bis in die kleinste Hütte hinein, verstanden werden, und mit dankerfülltem Herzen wird man es vernehmen. Daß über diesen Worten ein Jubelsturm im Hause und auf den Tribünen ausbrach und daß ihnen auch der königliche Prinz seinen Beifall spendete, der, so Gott will, dereinst berufen ist, als Deutschlands dritter Kaiser zu herrschen.“ Bei der Abstimmung genehmigte der Reichstag die australische Linie, lehnte die afrikanische Linie ab, bewilligte einen jährlichen Credit von vier Millionen für die australische und ostasiatische Linie und genehmigte die Zweiglinie Triest-Brindisi-Alexandrien.

### Frankreich. [Socialpolitische.]

Die Noth der Arbeiter in Frankreich ist auf ein hohes Maß gestiegen. Vor einiger Zeit verlangte eine Arbeiter-Deputation eine Conferenz mit den Mitgliedern der äußersten Linken in einem Berathungszimmer der Kammer, um ihre Forderungen: Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages, officiële Anerkennung der von der Pariser Municipalität veröffentlichten Normallohnartise, Aufhebung der Verpflichtung zum Zahlen des Miethzinses für die Dauer der Krise, Ueberweisung leerstehender Wohnungen an Freiquartiere an Obdachlose, Inangriffnahme öffentlicher Bauten, endlich Eröffnung eines Credits von 500 Millionen an die Arbeiterindicate in Paris und den Departements — zu begründen. Das Präsidium der Kammer verweigerte jedoch die Erlaubniß zum Eintritt der Deputation in die Parlamentsräume, und die Linke mußte sich begnügen, einen Antrag auf 25 Millionen einzubringen, der obendrein abgelehnt wurde. Eine darauf einberufene Majjensversammlung von Arbeitern auf dem Opernplatz verlief ziemlich stürmisch und führte zur Verhaftung einer Anzahl von Aufwieglern.

später Mönch im Kloster Monte Cassino, der Geschichtsschreiber der Longobarden und selbst ein Longobarde. Er lebte von 781 durch sieben Jahre am Hofe Carls und unterwies seine Tochter, Rotrudis, welche die Gemahlin des byzantinischen Autokrators werden sollte, in der griechischen Sprache. Nicht ohne Bedeutung war auch der Italiener Peter von Pisa. Carl hatte ihn aus Pavia an seinen Hof mitgebracht, wofür er im königlichen Palaste Grammatik lehrte und lateinische Dichter erklärte. Kurz, man kann behaupten, daß der Kaiser nie einen Besuch in Rom machte, ohne von dort Lehrmeister seines Volkes mitzubringen. Während nun Aluin und andere es sich zur Aufgabe machten, für die mit den geistlichen Hochstiften und Klöstern vereinigten Schulen, von denen unten die Rede sein wird, Lehrbücher zu verfassen, erhielt Paulus Diaconus den Auftrag, „aus dem weiten Garten der Väter Blumen auszulesen und das Passende in einen Kranz zu winden.“

So entstand ein neues Homiliar, welches Predigten der berühmtesten Kirchenväter enthielt, schnell überall in Kirchen und Klöstern Eingang und Verbreitung fand und bis in die spätesten Zeiten die vorzüglichste Sammlung blieb, aus der man Predigten vorlas, übersetzte und als Muster nachahmte. Das fruchtbarste Feld ihrer Thätigkeit aber fanden jene gelehrten Männer in der Unterweisung der Geistlichkeit, welche

Pflegestätten der Wissenschaften und Gelehrsamkeit, was Wunder, wenn von allen Seiten wif begierige Jünglinge herbeiströmten, um hier wie aus der Quelle selbst die Schätze des Wissens zu schöpfen und sich anzueignen? So kam es denn, daß sich an die meisten Klöster, Stifte und Bischofsitze auch Schulen anlehnten, eine Einrichtung, die unter Ludwig dem Frommen geradezu zur Bedingung für die Anlegung von Stiften gemacht wurde. Als Muster für diese Schulen diente die Hofschule (schola palatina), welche schon in der Zeit der Merovinger zur Bildung der Söhne aus den edelsten Geschlechtern für die höheren Berufsthätigkeiten gedient hatte. Sie gewann also jetzt erst die allergrößte Bedeutung für die andern Schulen des Reiches, deren zahlreiche Errichtung das zweite unsterbliche Verdienst dieses großen Kaisers um deutsches Culturwesen ausmacht.

Der Unterricht an der Hofschule war theils weltlich, theils geistlich. Jener umfaßte die sogenannten sieben freien Künste und theilte sich in das Trivium: Grammatik, Dialectik, Rhetorik und in das Quadrivium: Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie. Das Trivium begriff alle jene Kenntnisse, deren kein Mensch von einer Bildung entbehren durfte, das Quadrivium führte zur höheren Bildung. Daran schloß sich noch die sacra pagina, d. h. das Lesen der hl. Schrift. Daß darüber das Stu-

## Correspondenzen.

**Mahrenberg, 16. März. (O.-G.)** [Freiwillige Feuerwehr.] Bei der am 15. d. stattgehabten Generalversammlung der hierortigen freiwilligen Feuerwehr wurde die Sitzung durch den Hauptmann derselben, den hiesigen Kaufmann Herrn Franz Perko, eröffnet. Derselbe sprach in warmen Worten seinen Dank an sämtliche Mitglieder, und insbesondere dem bisher gewesenem Cassier Herrn Martin Lösching, — für sein verdienstvolles Wirken und seine eifrigen Bemühungen aus. Er gedachte auch der bedeutenden Spende, welche letzterer dem Vereine widmete. Hierauf legte Martin Lösching seinen Cassa- und Rechenschaftsbericht, welcher allgemein zur befriedigenden Kenntniß genommen wurde, und bedankte sich für das ihm spendende Vertrauen mit dem Bedauern, daß ihn leider Verhältnisse zwingen, diesen Ort, der ihm so lieb und theuer geworden ist, verlassen zu müssen. — Hierauf folgte die Neuwahl des Wehrausschusses, wobei Herr Mathias Höller, Hausbesitzer in Mahrenberg, mit Acclamation zum Cassier gewählt, alle übrigen Ausschussmitglieder aber in gleicher Eigenschaft wiedergewählt wurden. Da Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Josef Schmiderer in Warburg laut Sitzungsbeschlusses vom 24. Februar 1885 in Folge seiner besonderen Verdienste um den Mahrenberger freiwilligen Feuerwehr-Verein zum Ehrenmitgliede desselben ernannt wurde, wurde die Wahl der Delegirten vorgenommen, welche ihm das Ehrendiplom persönlich überbringen werden. — Von Seite der Gemeinde wurde durch den Bürgermeister Herrn Johann Brudermann, welcher bei der Generalversammlung persönlich intervenirte, bekannt gegeben, daß dem Ansuchen des Feuerwehrvereines betreff Erbauung eines Steigerturmes stattgegeben werde, und die Gemeinde denselben auf eigene Kosten herstellen lassen werde, wofür von Seite der anwesenden Mitglieder der Feuerwehr der Dank durch Erheben von den Sizen votirt wurde. Zum Schlusse wurde der eingebrachte Antrag auf solenne Abhaltung des 10jährigen Gründungsfestes unserer Feuerwehr einstimmig angenommen, und werden die diesbezüglichen Vorkehrungen sofort in Angriff genommen.

**St. Marc in bei Erlachstein, 14. März. (O.-G.)** [Wirthshausjenen.] Am letzten Sonntag spät in der Nacht gab es im hiesigen Citalnica-Gasthause des Dragotin Jagoditsch wieder eine jener nationalen Wirthsausseandale, wie sie hier nachgerade zur Regel wurden und nicht nur die Ruhe überhaupt gefährden, sondern auch den Gasthausbesuch geradezu gefähr-

den dem Alten nicht außerachtgelassen wurde, wird weiter unten erwähnt werden. In dieser Hochschule nun wurden diejenigen herangebildet, denen einst die wichtigeren Aemter in Staat und Kirche übertragen werden sollten. Ebendeshalb waren auch die sogenannten pueri palatini für Carl Gegenstand regerer Aufmerksamkeit und Theilnahme.

Im Jahre 789 also erfolgte die Aufforderung an den Clerus in Klöstern und Cathedralen Schulen einzurichten, nicht allein für die Kinder der Unfreien, aus denen damals noch oft Mönche und niedere Cleriker hervorgingen, sondern auch für die Freien, die viel lieber dem edlen Waffenhandwerke huldigten. Obenan stand unter diesen Klosterschulen die zu Tours, gegründet im Jahre 796 von dem bereits öfter genannten Alkuin in dem daselbst befindlichen Kloster St. Martin. Da Alkuin selbst Abt des Klosters wurde, siedelte er fünf Jahre später ganz dahin über, blieb jedoch im regen Briefwechsel mit dem Kaiser.

Von Tours aus wurde die Schule des Bedastus-Klosters in Arras in's Leben gerufen, welche wiederum der Klosterschule in St. Amand bei Dornik ihren Ursprung gab. Unter dem Einflusse Alkuins schufen ähnliche Anstalten der Erzbischof Leidrad von Lyon und Angelone von Luxeu.

Nicht minderen Rufes erfreute sich die Klosterschule von Fulda, die seit dem Jahre 813

lich erscheinen lassen. Am genannten Abende saßen nämlich im besagten Wirthshause einige Commis, die sich ruhig unterhielten und endlich in fröhlicher Stimmung auch das Verbrechen begingen, — deutsche Kärntnerlieder zu singen. — Sogleich schwoll den im gleichen Gasthause anwesend gewesenem Citalnica-Faisseuren die Zornesader und ein hiesiger Dorpsasch, dem seine nationalen Schrullen bisher nicht weniger als zum Vortheile und Nutzen geriethen, schaffte die deutschen Säger allen Erstes ab. Daß sich in Folge dessen eine sehr laute Unterhaltung entspann, ist wohl selbstverständlich und wollen wir uns in die bezüglichlichen Erörterungen nicht weiter einlassen. Wir können jedoch nicht unterlassen, unsere berechnete Bewunderung darüber auszusprechen, daß unsere Citalnica-Faisseure die Arroganz besitzen dürfen, ruhige Gasthausgäste wegen Absingens deutscher Lieder in brutaler Art abzuschaffen, während sie selbst fast bis zum Morgengrauen windische und croatische Lieder brüllten und hiedurch thatsächlich die Nachtruhe störten. Dergleichen Ausschreitungen würden übrigens wohl kaum vorkommen, wenn auf genaue Einhaltung der Polizeistunde in den hiesigen Gasthäusern gesehen würde. Des dürfte jedoch im Interesse ruhiger Staatsbürger erst damals gesehen, wenn diesfalls der Gensdarmarie die strengste Ueberwachung durch die Bezirkshauptmannschaft aufgetragen wird. Nächstens mehrere nationale Riesenblamagen.

## Kleine Chronik.

[Todesfall.] Der gewesene Reichsraths-Abgeordnete Dr. Julius Alexander Schindler, einer der geistvollsten Parlamentarier, dessen Name auch als Dichter vom besten Klange ist, starb am 15. d. in seinem 67. Lebensjahre zu Wien.

[Der König Alfons XII.] von Spanien hat, wie wir der „Epoca“ entnehmen, bei seiner Reise nach den von dem Erdbeben verwüsteten Gegenden nicht weniger als 143.000 Pesetas eigenhändig vertheilt.

[Die Commission für die Weltausstellung in Paris] im Jahre 1889 setzte die Summe zur Bestreitung der Kosten für die Herstellung der Ausstellung definitiv auf 50 Millionen Franken fest.

[Reichlicher Peterspfennig.] Welche Summen aus Belgien dem Papst zufließen, mag die Thatsache bekunden, daß ein Mitglied des Comité für den Peterspfennig, Verhangen, in der Diocese Gent allein im verfloffenen Jahre 129.000 Francs gesammelt hat, di: er dem Papste selbst überbrachte. Der Papst rühmte dafür „die kindliche Anhänglich-

an den Namen des Prabanus Maurus geknüpft ist. Dieser Mann, der als der primus Germaniae praecceptor gepriesen wird, verdient es, etwas näher gekannt zu werden. Er war um's Jahr 776 zu Mainz geboren. Heißer Wissensdurst trieb ihn als Jüngling an die Schule Alkuins nach Tours. Hier eignete er sich nicht nur die von seinen Zeitgenossen angestaunte Bibelfestigkeit, sondern auch jene umfassenden Kenntnisse an, welche durch seine Schriften bezeugt werden. Er faßte ein lateinisch-deutsches Wörterbuch ab, veröffentlichte eine Schrift über Zeitrechnung mit astronomischer Begründung, schrieb eine Art Encyclopädie der Weltkunde und lehrte über Musik in einer Unterweisung der Cleriker. Auch in der Poesie versuchte er sich mit Glück. Sein berühmtes Gedicht führt den Titel de laudibus S. Crucis.

Als im Februar 1850 das Gymnasium in Fulda die tausendjährige Gedächtnisfeier seines Todes beging, wurden zwei seiner Hymnen gesungen. Daneben schmückte er die Klostersräume durch kunstvolle Neubauten, Sculptur- und Schnitzarbeiten. Seine außergewöhnliche Gelehrsamkeit, bedeutende Lehrgabe und einnehmende Persönlichkeit lockte Jünglinge aus Deutschland, Italien und Frankreich an seine Schule nach Fulda.

Ja, wo immer man für ähnliche Schulen tüchtige Lehrer brauchte, wurden Schüler aus seiner Schule erbeten. So lehrten an der Schule

zeit der flammländischen Belgier an den heiligen Stuhl.“

[Das neunte Mitteldutsche Bunoesschießen] wird im Sommer d. J. und zwar vom 26. bis einschließlich 29. Juli in Chemnitz stattfinden.

[Eine reiche Pfarrersköchin.] Aus Linz wird gemeldet: „Der Lechforst im Innviertel, einer der größten Forste Oberösterreichs, wurde in dritter executiver Versteigerung — tief unter dem wahren Werthe — um 24.000 fl. von der Pfarrersköchin in Bischofsdorf angekauft.“

[Im Alter von 106 Jahren verstorben.] Am 6. d. M. wurde der Rentier und frühere Bote Senske in Konitz, welcher das hohe Alter von 106 Jahren erreichte, zur letzten Ruhestätte getragen. Der Verstorbene hat in seinem langen Leben drei Frauen gehehlicht, die letzte ihn jetzt überlebende Gesponsin vor 3 Jahren. S. war in seiner Jugend ein ungemain schneller und ausdauernder Fußgänger. Im Alter von 80 Jahren, so wird von glaubwürdigen Personen erzählt, soll er noch die Tour von Konitz nach Bromberg und zurück, ca. 20 Meilen, in 18 Stunden gemacht haben. S. hat sich durch seine Botendienste ein kleines Vermögen erworben, denn er hinterläßt seiner Wittwe ein Paarvermögen von 9000 Mark.

[C'è Vendetta.] Unsere Leser erinnern sich sicherlich noch jenes Verbrechens, dessen Schauplatz im Mai des vergangenen Jahres die Caserne von Pizzofalcone bei Neapel war. Ein calabresischer Soldat Namens Misdea hatte aus Haß gegen die Piemontesen ungefähr zwanzig seiner piemontesischen Kameraden durch Gewehrschüsse, theils getödtet, theils verwundet. Misdea, vor Gericht gestellt, gab seine Absicht zu, so viel Piemontesen wie nur möglich zu tödten; als er das über ihm gefällte Todesurtheil vernahm, zuckte er in stoischem Gleichmuth mit den Achseln, dann aber wandte er sich mit funkelnden Augen zu Cirelli, jenem calabresischen Trompeter, der ihn entwaffnet hatte und der im Saal anwesend war und rief ihm drohend zu: „C'è Vendetta.“ („Es giebt eine Rache.“) An Misdea wurde das Todesurtheil vollstreckt; die Polizei, vertraut mit den blutigen Gewohnheiten der Calabreser, wußte die Verwandten des tapferen Cirelli zu bewegen, ihren Heimathsort zu verlassen, und dieser selbst wurde von Neapel weg in ein im Norden stationirtes Regiment verlegt. Die Sache schien vergessen. Vor Kurzem hatte Cirelli seiner Dienstpflicht Genüge geleistet und war, um sein Häuschen in seiner Vaterstadt St. Bartholomeo zu verkaufen, dorthin gereist, und nun langte auch schon vor wenigen Tagen von Nea-

zu Hirschau Hildorf und Ruthardt, nach ihnen aber Meginrad. Aber auch an den Bischofsitzen erhoben sich überall Schulen, da Carl gerade auf die Häupter der Kirche stets wieder kräftig einwirken konnte. In Mex hatte vielleicht schon Chrodegang eine Schule.

Daß man endlich sogar auf dem besten Wege war, ein eigentliches Volksschulwesen zu begründen, zeigt die berühmte Verordnung des Bischofs Theodulf von Orleans († 821) an die Pfarrer seiner Diocese, daß sie überall (per villas et vicos) Schulen halten und die ihnen Zuführten mit Liebe aufnehmen und unterweisen, aber keinen Lohn fordern, sondern nur freiwillige Gaben der Dankbarkeit annehmen sollten. Es ist anzunehmen, daß auch andere Bischöfe in diesem Geiste gehandelt haben.

Endlich gewannen auch die classischen Studien durch Carl einen erfreulichen Aufschwung. Die lateinischen Dichter wurden mit Vorliebe gelesen, unter ihnen besonders Virgil. Einhard's vita Caroli ist bekanntermaßen nach Suetons Vorbilde verfaßt. Das Studium des Griechischen war zwar noch sehr beschränkt; allein Einhard und Paulus Diaconus waren, wie wir schon oben gesehen haben, damit bekannt. Auch sonst fehlt es nicht an Spuren, daß griechische Studien in jener Zeit wieder aufgenommen wurden. Was unter Carl dem Kahlen sich entwickelte, dazu hatte doch Carl der Große den Samen gestreut.

pel de kurze lapidarische Nachricht ein, daß „der, welcher Misdea entwaffnet, in St. Bartholomäus meuchlerisch ermordet aufgefunden wurde.“

[Für russische Schulverhältnisse sehr bezeichnend] ist die Mittheilung der deutschen „Odeffaer Zeitung“, daß der Curator des Odeffaer Lehrbezirks auf die Bitte des Gymnasialdirectors von Bolgrad (Stadt von 10.000 Einwohnern in Bessarabien) gestattet hat, die Schule zeitweilig zu schließen und die Zöglinge zu entlassen, da auf den Straßen ein Schmutz zum Versinken ist.

[Pfindung österreicher Eisenbahnwaggons.] Der bayrische Gerichtshof für Entscheidung von Kompetenzconflicten verwarf einen Einspruch der bayrischen Regierung, den sie gegen das Verfahren des Passauer Gerichts, das eine Locomotive und 4 Waggons der österreichischen Staatsbahn gepfändet, erhoben hatte. Das Gericht wurde zur Zwangsvollstreckung an einem ganzen Zuge der österreichischen Staatsbahn für zuständig erklärt.

[Gegen säumige Steuerzahler.] Die „gemüthlichen“ Sachsen fangen an, recht ungemüthlich zu werden. Seit Donnerstag den 5. d. M. sind in Meißn die Listen der säumigen böswilligen Steuerzahler in den Schankstätten ausgehängt.

Ein Proceß um einen Todtenkopf dürfte den Reiz der Neuheit für sich in Anspruch nehmen können. Ein Mann in Kiew mit Namen Koskorowitsch hatte an einen Moskauer Professor, Dr. Walter, seinen Kopf für 5000 Rubel verkauft und das Geld im Voraus erhalten. Kurze Zeit darauf stirbt Koskorowitsch, und der Doctor reist nach Kiew, um den Kopf abzuholen; doch die Familie hatte den Verstorbenen schleunigst begraben und selbstverständlich mit jenem Kopf. Der Doctor ist nun gegen die Erben klagbar geworden.

[Zahlbar nach der Auferstehung] Der in Teschen erscheinende „Nowy Czas“ meldet aus Seret in der Bukowina, daß daselbst ein reicher Einwohner Namens Aschner gestorben ist, der alle seine Kinder durch den Tod verlor und immer an deren Wiederauferstehung glaubte. Der Glaube an die Wiederauferstehung war bei ihm so fest, daß er in seinem Testament verfügte, sein ungefähr 800.000 fl. betragendes Baarvermögen solle ihm selbst nach seiner Auferstehung ausgezahlt werden. Einstweilen soll dieses Capital verzinst und der vierte Theil desselben nach 25 Jahren an die Armen der Stadt vertheilt werden. So soll es alle 25 Jahre geschehen. Dieses Testament wird nun von den in Oesterr-

reichisch-Schlesien lebenden Verwandten des Verstorbenen angefochten werden.

[Die Crinoline.] Der „Düsseldorfer Anz.“ schreibt: Mehrere Engländerinnen trugen dieser Tage mit großer Würde die neueste Erfindung der Mode, die Crinoline, zur Schau. Diese Erstlinge in Düsseldorf wurden nicht wenig angestaunt.

[Unerwünschte Wirkung.] Aus Paris schreibt man: „Einer der beliebtesten Geistlichen unserer Stadt hielt kürzlich im Arbeiterviertel eine Fastenpredigt, in welcher er unter Anderem den Zuhörern sagte: „Wenn die Glocke ertönt, die Euch zur Kirche ruft, legt Ihr Euch aufs Ohr und hört nicht; wenn man Euch um ein Almosen bittet, haltet Ihr die Taschen fest zu; für nichts habt Ihr Sinn als für . . .“ Hier begann der Hochwürdige mit größter Virtuosität die ersten Takte einer in dieser Saison hochbeliebten Polka zu pfeifen. Doch o Schrecken — plötzlich sang die ganze Gemeinde mit und hörte nicht eher auf, als bis das ganze lustige Musikstück mit all seinen Wiederholungen zu Ende war. Getanzt wurde offenbar nur aus Raummangel nicht.

[Zarte Wendung.] „Das Kameel kann acht Tage lang arbeiten ohne zu trinken,“ erzählte Herr Propenschnaider neulich seiner sehr zungenfertigen Frau. „Das ist noch gar nichts“, erwiderte, ihn scharf ansehend, Frau Propenschnaider; „ich kenne sogar ein Kameel, das kann acht Tage trinken ohne zu arbeiten.“ Herr Propenschnaider ging still in das Nebenzimmer.

[Vom Maskenballe.] Man schreibt aus Nizza: Bei einem kürzlich abgehaltenen großen Maskenballe erschien eine Gruppe junger Herren als Pendeluhren. Zu diesem Behufe hatte sie sich Gesicht und Hände mit einer Art Bronzelösung überzogen, doch bereits vor Mitternacht sah man einen nach dem andern der originellen Gäste den Saal verlassen. Zwei der lustigen Herren sind unter fürchterlichem Erbrechen verschieden, die anderen liegen gefährlich darnieder. Die Aerzte erklären, daß in der Bronzelösung ein starkes Metallgift enthalten gewesen, welches sofort eine Vergiftung herbeigeführt.

[Reicher Kindersegen.] Die in der Stadt Mexiko erscheinende Zeitung „La Patria“ verbürgt sich mit der Nachricht, daß eine dortige Frau an einem Tage sieben Kinder geboren habe. Die Kinder starben sämmtlich, während die Mutter am Leben blieb.

[Rein Kupfistück.] Ein Diener, der eben eine Schüssel auf den Tisch setzen wollte, ließ dieselbe fallen, so daß sie in Stücke zer-

Familie, sein Hof sprach überwiegend hochdeutsch; und diesem Umstande verdankt die hochdeutsche Mundart den Vorrang, den sie von jener Zeit an fast ohne Unterbrechung, wenn auch in wechselnden Machtkreisen, behauptet.

Unter Carl dem Großen treffen wir zuerst den Ausdruck „deutsch“, d. h. volksthümlich (von deot „Volk“) als Bezeichnung der Volkssprache germanischer Abkunft im Gegensatz zum Lateinischen und Romanischen. Das ist viel gesagt und doch unwiderleglich richtig. Carl betheiligte sich ferner auch unmittelbar an der Förderung der deutschen Sprache und Literatur, einerseits durch Abfassung einer deutschen Grammatik, die auf seine Anregung versucht wurde, andererseits durch Sammlung altdeutscher Lieder.

Wie man nämlich auch immer die Worte Einhard's, welche die erstere Thatsache bezeugen, deuten mag, die Thatsache selbst läßt sich nicht wegleugnen. Was aber die Lieder Sammlung betrifft, die man seit A. W. von Schlegel mit größter Wahrscheinlichkeit auf altdeutsche Heldensagen bezieht, so ist dieselbe, obgleich heute keine Spur derselben vorhanden ist, doch von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen für die unmittelbare Folgezeit. Da es nämlich im Interesse des Christenthums lag, Alles, was an das Heidenthum erinnerte, somit auch die heidnischen Volksepen mit Stumpf und Stil auszuwischen, so bedurften sie gar sehr dieses hochmächtigen Schutzes, um nicht gänzlich in Ver-

brach. — „Das ist keine Kunst,“ sagte sein Herr, „das kann ich auch!“ — „Gut,“ ihm zunickte Johann, ein schlagfertiges Hamburger Kind, „nachdem ich's Ihnen vorgemacht habe!“

[Ueberbotten.] In einer kleinen kalifornischen Stadt, berichtete das Localblättchen, wäre ein Goldfischbehälter 2 Stock hoch aus dem Fenster gefallen, ohne zu zerbrechen, oder einen Tropfen Wasser zu verschütten. Darauf berichtete ein Concurrrenzblatt: „Wenn bei uns ein Goldfischbehälter vom Tische fällt, dann springen die Goldfische immer sofort heraus, fangen den Behälter in der Luft auf, noch ehe er den Boden berührt, und setzen ihn auf den Tisch zurück, ohne auch nur einen Tropfen Wasser dabei zu verschütten.“

[Begreiflich.] Es wird von einem bekannten Dramatiker gesprochen, der in beständigem Zwist mit seiner Ehehälfte lebt. A.: Ich begreife nicht, wie er bei all' dem häuslichen Unfrieden und Spektakel Zeit und Muße findet, so viel Stücke zu schreiben. B.: Das ist ja aber sehr erklärlich; seine Frau macht ihm eben b. ständig — Scenen.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 18 März.

[Bürgermeisterwahl.] Bei der am 14. d. in Pettau vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der Kaufmann Herr Franz Eckel einstimmig für gedachte Ehrenstelle gewählt. Selbstredend herrscht in der deutschgesinnten Bevölkerung der Stadt über die Wahl dieses charakterfesten Biedermannes ungetheilte Freude.

[Personalnachrichten.] Der Fürstbischof von Lavant, Dr. Jacob Stepišneg ist nicht unbedenklich erkrankt. — Dr. L. Gregorec wurde, nachdem gegen seine Ernennung zum Vicarius perpetuus von Neukirchen seitens der Statthalterei innerhalb der gesetzlichen Frist keine Einsprache gemacht worden war, — am verfloffenen Sonntage installiert.

[Die steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft] beschloß in ihrer am 17. d. abgehaltenen 61. Hauptversammlung den von Herrn Ritter von Haupt und der Majorität des Central-Ausschusses befürworteten Antrag auf Trennung der landwirthschaftlichen Filiale Gilli und Gründung selbstständiger Filiale für Sachsfeld, St. Georgen a. d. S. B. und St. Marein bei Erlachstein — zu vertagen i. e. abzulehnen. Für die Vertagung hatten die Herren Dr. Langer und Adolf Luz bereite Argumente ins Treffen geschickt.

[Musikschule.] Der Landes-Ausschuß hat dem philharmonischen Vereine in Marburg

geffenheit zu gerathen. Nachdem aber der große Kaiser geieigt hatte, er fühle, daß der Hauch des göttlichen Wesens, der Kunst und Wissenschaft durchweht, auch in den von anderen misachteten deutschen Liedern ihm entgegenwehe, und daß er von dem Werthe derselben überzeugt sei, mögen sich auch einzelne Klosterbrüder ihrer Neigung für das Volksepos ungestörter hingeben haben und die Aufzeichnungen der Lieder zahlreicher geworden sein. Endlich bleibt noch zu erwähnen, daß Carl der Große die deutschen Monatsbezeichnungen als: Wintermonat, Hornung, Lenzmonat u. s. w. zwar nicht erfunden, aber doch festgesetzt und bestimmt hat.

Damit man aber erfahre, wie dieser ausgezeichnete Herrscher, der so große Anforderungen an die Vollkommenheit seiner Unterthanen zu stellen sich berechtigt fühlte, gegen sich selbst verfuhr, wie er, stehend auf dem Grundsatze, daß, wer an den Gliedern verbessern wolle, beim Haupte den Anfang machen muß, unermüdet bis in sein spätestes Alter an seiner Vollkommenung arbeitete, so möge zum Schluß die Schilderung, welche Bisch. Giesebrecht von Carl entwirft, hier ihren Platz finden:

„Von frühe an erkannte man in ihm jene eiserne Willenskraft, jene rastlose Thätigkeit, jenen dem Höchsten zustrebenden Sinn und jene Bildsamkeit des Geistes, die ihn den ersten Fürsten aller Zeiten an die Seite setzen. Die Natur hatte Alles für ihn gethan. Ein stattlicher Kör-

Wenn wir nun fragen, ob diese civilisatorische Wirksamkeit Carls auch der deutschen Sprache und Literatur zugute kam, so genügt es zu erfahren, daß auf dem im Jahre 813 zu gleicher Zeit zu Mainz, Rheims und Tours abgehaltenen Concilen Carl den Wunsch äußerte, es möge die christliche Lehre dem Volke in der Landessprache vermittelt werden, und daß diesem Wunsche auch willfahrt wurde. Die Hochschätzung, welche dadurch der vaterländischen Sprache vom Landesfürsten zuteil wurde, setzte dieselbe auch in den Augen der Geistlichkeit in höhere Achtung, was nicht wenig dazu beigetragen haben mag, daß diese es schon im folgenden Jahrhundert nicht mehr für unziemlich hielten, deutsch zu predigen, was ihnen übrigens schon von Carl aufgetragen worden war, ja, freilich nur über religiös-christliche Gegenstände deutsch zu dichten. Carl verordnete ferner, die hohe Geistlichkeit sollte dafür sorgen, daß die Laien des Vater-Unders, das apostolische Glaubensbekenntnis in der Landessprache auswendig lernten, daß Uebersetzungen des Taufgelöbnisses sowie der Sündenbekenntnisse angefertigt würden. Wurden also durch diese Verordnungen die ersten deutschen Prosawerke hervorgerufen, so war damit Carls hoher Achtung von deutscher Sprache und deutschem Wesen noch nicht Genüge gethan.

„Die Muttersprache Carls des Großen,“ sagt Scherer, „war hochdeutsch; er selbst, seine

die Bewilligung zur Errichtung einer Privatmusik-Schule erteilt.

[Schülerproduction.] Wie wir erfahren, wird der Musiklehrer Herr Fischer im Laufe dieses Monats im Casino eine Musikproduction seiner Zöglinge veranstalten.

[Für den Stadtverschönerungsverein.] Der jubilirte k. l. Ministerial-Hilfsämter-Oberdirector Skona hat dem hiesigen Stadtverschönerungsverein 10 fl. gespendet.

[Der Roman des Durchgebrannten.] Wie wir vor einiger Zeit mittheilten, hatte der im vorigen Jahre durchgebrannte Cassier der Dinstroer Kohlegewerkschaft, Alfons Anton Westkamp von Liebenberg, in der Schweiz eine 25 Bogen starke Brochure erscheinen lassen, welche sein abenteuerliches curriculum vitae enthielt und auch die Gründe darlegte, die ihn dazu veranlaßten, seinen Posten aufzugeben und die anvertraute Cassie um fast 9000 fl. zu erleichtern. Die Brochure selbst war in der Weise gehalten, daß man annehmen konnte, ihr Held sei bereits todt und ein Freund habe die Herausgabe besorgt. Westkamp mußte sich sehr sicher gefühlt haben, denn nachdem er mehrere Brochuren aus der Schweiz nach Unterstermark gesendet hatte, zog er nach Wien, wo er vorgestern, wie ein hierher gelangtes Telegramm der dortigen Polizeidirection meldet, verhaftet wurde. Wie erfahren auch, daß der frühere Dienstherr, der dem Genannten zufällig in Wien begegnete, die Verhaftung veranlaßt habe. Westkamp soll sich auch in der Zwischenzeit wieder verheirathet und dadurch das Verbrechen der Bigamie und wohl auch der Documentenfälschung begangen haben. Der Defraudant und Abenteurer dürfte heute von Wien hierhergebracht werden und sein Departement im Kreisgerichte beziehen.

[Schadenseuer.] In Morschganzen bei Pottau brach am 13. d. Feuer aus, welches in Folge des herrschenden Windes binnen wenigen Minuten sechs strohgedeckte Wirthschaftsgebäude in Flammen setzte. Die Pottauer Feuerwehr rückte in Folge telegraphischer Berufung sofort dahin ab, konnte jedoch wegen der langen Fahrt von den brennenden Häusern keines mehr retten und mußte sich darauf beschränken, die bedrohten Nachbarhäuser vor Unglück zu bewahren. Der stürmische Wind trug die Funken auf die Dächer dieser Gebäude, und wurde von den Wehrmännern keine Mühe gescheut, um die Funken rechtzeitig zu ersticken. Nach Mitternacht war jede Gefahr beseitigt und die Helfer in so großer Noth zogen wieder heim. Der Schaden wird auf 15.000 fl. berechnet.

per bei dem schönsten Ebenmaß der Glieder, helle, klare Augen, gewinnende Gesichtszüge, Wohlklang der Stimme, ein durch und durch männliches Auftreten fesselten die Aufmerksamkeit und Neigung der Menschen beim ersten Blick an ihn. Nie hemmte der Leib die Thätigkeit seines Geistes, mehr als 30 Jahre seiner Regierung hatte ihn keine Krankheit befallen, obwohl er niemals sich schonte. Unausgesetzt war er mit den Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt; oft stand er des Nachts vier- bis fünfmal vom Lager auf und wandte sich seinen Arbeiten zu; selbst beim Ankleiden verhandelte er von Geschäften mit seinen Räten oder ließ Parteien vor, die seinen Richterspruch suchten; beim Male ließ er sich geschichtliche oder theologische Schriften vorlesen; keine Stunde verstrich unausgenutzt. Dabei war er stets klaren und heiteren Sinnes, nie hatte er im Unmuth eine Ungerechtigkeit begangen.

Im engen Kreise der Seinen war er glücklich, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt besorgte er den Haushalt, aber sein Blick erfaßte mit derselben Sicherheit und Klarheit das Entfernteste, wie das Nächste; die Lage der Welt lag nicht minder vorichtig vor ihm, wie das seinem leiblichen Auge erreichbare, mit derselben Befriedigung lebte er in den großen Dingen, wie in den nächsten Interessen seiner Familie. Im Waffendienst erzogen, lernte er als König die Anfangsgründe der Wissenschaft, wie sie jener Zeit überliefert waren, und war selbst im Alter in ihnen noch Schüler.“

## Literarisches.

[Arbeiterordnung und Normalarbeitstag.] Sofort nach Sanction des VI. Hauptstückes der Gewerbeordnung erschien soeben im Verlage von Moriz Perles in Wien, I. Bauernmarkt 11 die bereits längst erwartete fünfte Auflage der „Oesterreichischen Gewerbe-Vorschriften“ enthaltend nebst der Gewerbeordnung die wichtigsten auf das Gewerbewesen einschließlich den Hausirhandel bezüglichen Gesetze und Verordnungen. Erläutert aus den Materialien und den Rechtsprechungen von Dr. Leo Geller. Dieses Werk giebt in allen Fragen die über das Gewerbewesen irgenwie austauschen können, erschöpfende Auskunft, und sind bis zum letzten Tage des Erscheinens alle erlassenen Verordnungen und Erlässe berücksichtigt. Der Preis ist fl. 1.20 brochirt, fl. 1.60 gebunden, und ist daher für die große Zahl der Interessenten das elegante Büchlein leicht käuflich.

[„Deutsche Wochenchrift.“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I. Leinfaltstraße Nr. 11. Inhalt von Nr. 11 am 15. März 1885. Die Deutschen Clericalen. Von F. — Das österreichische Krankenversicherungsgesetz. Von Heinrich Mandl. — Ein Vorspiel zu den Reichsrathswahlen. Von F. — Aus dem deutschen Reichstage. Von Carl Bröll in Berlin. Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Ein Deutsch-Amerikaner. — Literatur, Theater und Kunst: Schwarzes Haar. Von Adolf Bichler. — Im Traum. Von Josef Winter. — Wilhelm Wagners Jugendjahre 1806 bis 1833. Von A. G. Schönbad. — „Von Lenz zu Herl.“ (Dichtungen von Günther Walling.) Von Josef Winter. — Concerte. Von L. — Novelle: Heidendglück. Von Josef Rantl. — Probenummern gratis und franco.

## Marburger Theaterbrief.

Der letzte Brief, den ich Ihnen hiemit über unsere ihrem Ende zusteuende Theatersaison schreibe, hat leider einen mehr national-ökonomischen als künstlerischen Inhalt. Dies ist nun freilich ein höchst seltener Fall, denn die hehre Schauspielkunst, die uns den Ausblick eröffnet in das Reich der Ideale kann man sich in Verbindung mit Nationalökonomie kaum denken, zum Mindesten sollte man nicht daran denken müssen. Ich wenigstens für meinen Theil stelle mir wie Jünger der dramatischen Kunst lieber als Gäste der Mufen vor, wie sie daselbst mit den Dichtern vereint Nectar und Ambrosia verzehren, aber nicht in der Situation von rechnenden Geschäftsleuten, die auf ein sich steigendes Conto dubioso herniederblicken und in ihrer Angst gar Advocaten und Bezirksgericht in Bewegung setzen. Geschäftliche Actionen, Advocat und Bezirksgericht und Kunst wie schlecht reimt sich das zusammen; und doch, was will man machen! Bei allem vielleicht noch herrschenden Idealismus geht heute mehr als zu jeder andern Zeit die Kunst nach Brod. Der große berühmte Künstler nun, der braucht sich um sein Brod nicht viel zu sorgen, dem ist dasselbe ohnehin reichlich zugemessen. Dieser lebt nicht nur von seiner Kunst, sondern dieselbe erwidert ihm meist noch ein bedeutendes Vermögen. Aber der kleine Künstler, namentlich der kleine Bühnenkünstler in der Provinz, dieser lebt wirklich nur von seiner Kunst, die ihm unter günstigen Umständen, ein wenn auch nicht reichliches, so doch genügendes Brod schafft. Die Sicherheit dafür wird ihm allerdings durch nichts Anderes gewährleistet, als durch den Theatercontract von zweifelhaftem juridischem und reellem Werthe, den der Mime in Wien beim Agenten mit dem ihm oft ganz unbekanntem Director schließt. Gewöhnlich kommt es nun darauf an, ob der Director in dem Orte, den er sich zum Schauplatz seiner dramatischen Thaten ausgewählt hat, ein Geschäft macht oder nicht. Geht es gut, nun so geht es der Gesellschaft gewöhnlich auch gut, geht es schlecht, so ist die Gesellschaft gezwungen sich aufs nöthigste einzuschränken, aber sie thut es

ohne Murren und harret. Ich muß sagen, geldüdigere Leute in Geldangelegenheiten als Schauspieler sind mir noch niemals vorgekommen. Selbst dann üben sie eine bewundernswerthe Geduld, wenn ihr Chef gute Geschäfte macht und mit den Sagen dennoch im Rückstande bleibt, das sah man in der heurigen Theateraison bei uns am Besten. Damit wären wir also beim Hauptpunkte unserer Betrachtung angekommen, dem finanziellen Gebahren am Marburger Stadttheater, dessen Direction, wie wir s. Z. berichtet haben, Herr Georg Zanetti unter den vielversprechendsten Aussichten heuer im Herbst übernommen hatte. Man wußte, er kam von klugen Orten her, mit einem schwachen Fond und einer kleinen Gesellschaft, aber man hörte andererseits, er sei ein energischer, thätiger Mensch, was wieder Vertrauen zu ihm erweckte. Dazu kam noch, daß sich bald zeigte, daß ihm das Glück in ganz absonderlicher Weise hold sei, daß er einige sehr glückliche Requisitionen für die Gesellschaft machte und siehe, das Geschäft blühte in ungeahnter Weise, wie schon durch viele Jahre nicht mehr, so daß man ihn allgemein beglückwünschte und allgemein die Ueberzeugung herrschte, die heurige Theateraison werde trotz des anfänglichen Mißtrauens, welches herrschte, glücklich und ohne alle Fährlichkeiten ihr Ende erreichen. Es wäre so schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Schon im November hörte man einigermaßen ängstlich: Gerüchte die Luft durchschwirren: Sagenrückstände u. dgl. hieß es, doch war Morre's „Muller“ der Rettungsanker, welcher das Schiff wieder flott machte. Es schwamm wieder und es schwirrte kein Gerücht mehr durch die Luft bis Jänner. Dann begann es wieder zu surren, immer lauter und lauter, merkwürdigerweise sogar in der Zeit der so überaus einträglichen Maskenbälle im Theater, das ging so fort, bis Anfang März, wo man auf einmal ganz erschreckliche Dinge hörte. Ein größerer Theil der Gesellschaft hatte gegen die Direction gerichtliche Schritte zur Sicherung ihrer Forderungen unternommen, darob Feindschaft zwischen der Direction mit ihrem Anhang und den klägerischen Mitgliedern. Bedrohungen, Beleidigungen sollen gefallen sein, so daß auf einer Probe polizeiliche Assistenz erscheinen mußte. Natürlich ist die Direction in heller Verzweiflung und stant auf ein Auskunfts-mittel aus dieser Klemme. Endlich will sie ein solches gefunden haben, in drei Beneficevorstellungen zu Gunsten der gesammten Gesellschaft. Sonntag ward das durch ein Directionsmanifest den P. T. Theaterfreunden angekündigt, welche mit dem Bemerken eingeladen werden, diese Vorstellungen zahlreich zu besuchen, weil die Mitglieder sonst nicht in der Lage wären, ihren Verpflichtungen den Marburgern gegenüber nachzukommen, was ungefähr so viel heißt, als sie müßten durchgehen. Dießem Passus geht als captatio benevolentiae ein obligates Klagen über schlechten Geschäftsgang (oho!), über die enormen Regiekosten im Verhältnis zur geringen Ertragsfähigkeit des hiesigen Theaters, (das Theater und die Subvention haben heuer genug getragen um das zum größten Theile noch schuldige Honorar fürs „Muller“ und die höchst reducirten Sagen zu bezahlen) voraus, ferner wird die Verlegenheit, die trotz meist guter Häuser und verschwindender Ausgaben für Ausstattung, sich schon seit dem Jänner herschleppt nur als eine momentane bezeichnet, lauter Behauptungen, über die ein objectiver Beobachter nur lachen kann, denn sie entsprechen geradezu gar nicht der Wirklichkeit. Nun da es einmal so gekommen ist, sollen diese Zeilen nicht etwa gegen das Unternehmen aufreizen, sondern im Gegentheil das Publicum animiren, die restlichen Vorstellungen recht fleißig zu besuchen, damit die Direction in ihrer Absicht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, nicht gestört werde. Ueberhaupt soll diese Zeilen Niemand als Ausfluß einer speciellen Gehässigkeit betrachten, sondern als objective Betrachtungen Jemandes, der Einblick in das Getriebe hat und dem auch daran liegt, daß Marburg auch im nächsten Winter sein ordentliches Theater habe. Dasselbe ist ja zur Bewerbung ausgeschrieben, und es ist zu wünschen, daß sich recht viele und tüchtige Leute

darum bewerben, und diese in Aussicht stehenden Bewerber um die hiesige Theaterdirection sollen diese Zeilen aufklären, denn es ist nichts naheliegender, als daß ein Bewerber durch die Zanetti'sche Proclamation abgeschreckt wird und sich zurückzieht, wenn er von so traurigen Dingen hört, die heuer gewiß nicht die Folgen schlechter Geschäfte, sondern anderer Vorgänge waren, welche zu beleuchten hier nicht der Ort ist. Genug an dem, Herr Zanetti konnte mit der heurigen Winterfaison sehr zufrieden sein und hätte wahrlich nicht nöthig gehabt, solche Vorgänge, wie sie sich in der Gesellschaft leider abgespielt, heraufzubeschwören, hätte auch nicht nöthig gehabt, zum Schluß einen Erlaß an das Publicum zu richten, der weder zu seinem eigenen noch zum Renommée unseres Theaters überhaupt beiträgt, denn das Marburger Theater wird dadurch zum Range einer Schmiere herabgedrückt, die es denn doch nicht ist, wenn auch einige Vorstellungen in der Saison (namentlich „Wilhelm Tell“) lebhaft an eine solche erinnerten. Möge die folgende Theaterfaison vor ähnlichem Ungemach bewahrt bleiben und das Comité bei Wahl des künftigen Directors darauf bedacht sein.

Ottokar Kerschik.

### Gingefendet. \*)

Offenes Schreiben an den hochwürdigen Pfarrer Herrn Pogelsch in Schönstein.

Wie ich in Erfahrung brachte, haben Sie, hochwürdiger Herr, wahrscheinlich in Folge einer in der „Deutschen Wacht“ erschienenen Correspondenz, zu ihrer Rechtfertigung eine Serie von Unwahrheiten über meine Kirchenarbeiten dem hochw. fürstbischöflichen Ordinariate berichtet. So z. B. daß die Renovirung der Kirche nicht nur zur Unzufriedenheit der weitaus größeren Mehrzahl der Pfarrinsassen ausgefallen sei, sondern daß auch das Kirchenguthum eine Einbuße erlitten habe, weil nahezu ein Dritteltheil des vorher stilgerechten Hochaltars, nämlich die gewundenen Säulen u. s. w. als Feuerungsmaterial den Arbeitern vom Kirchenconcurrentz-Ausschusse zugewiesen und verbrannt wurden. Weiters, daß der Tabernakel des Hochaltars zur Hälfte abgesehen und bis zur Unbrauchbarkeit verschnitten wurde und auch andere ganz ungerechtfertigte Neuerungen durchgeführt worden seien. Sie belieben auch zu bemerken, es sei nicht richtig, daß ob der Benediction der renovirten Altäre in Schönstein eine ungeheure Aufregung herrsche, wo! aber herrsche Ihres Wissens unter den Pfarrinsassen ein bedeutender Unwille, aber nicht wegen der von Ihnen vollzogenen Benediction, sondern wegen der vollführten Verstümmelung der alten Altäre. Aus diesem Grunde hätten mehrere Pfarrinsassen die bereits subscribirten Beiträge, wie verlautet, widerrufen.

Diese Unwahrheiten zwingen mich zu folgender Erklärung:

Bevor mein Vertrag über die Renovirungen in der Pfarrkirche abgeschlossen wurde, habe ich Ihnen hochw. Herr in Gegenwart des Kirchenconcurrentz-Ausschusses und der Kirchenprobsts klare Auseinandersetzungen gemacht. Ich sagte Ihnen meine Meinung über überflüssige Holzwerke, welche vom Hochaltare zu beseitigen wären, um letzterem eine passende und zur Höhe und Breite der Kirche zweckmäßige Form zu geben. Ich sagte, daß die Maschinerie am Tabernakel und das plumpe Gesimse nothwendig beseitigt werden müßte, um die Hauptstatue in der unmittelbaren Nische sichtbar zu machen u.

Sie Herr Pfarrer entgegneten darauf wörtlich, daß Sie dagegen nichts einzuwenden haben, daß Sie die Nothwendigkeit dieser Renovirungen einsehen, und daß es Sie freue, daß ich dieselben ausführe, weil mein Name durch die Verschönerung mehrerer Kirchen in der Diocese bereits bekannt sei.

Diese Worte wurden von Ihnen nachweisbar gesprochen.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Während der ganzen Zeit meiner Arbeit nun haben sie sich lediglich um ihre Ochsen und Kühe, sowie deren Mist gekümmert, um die Kirche dagegen nicht im geringsten. Wenn ich Sie um irgend etwas befragte, so machten Sie nie eine Einwendung und sagten zu Allem ja. Folglich mußte ich annehmen, Sie seien mit den Arbeiten zufrieden.

Ihren unwahren Beschuldigungen gegenüber sehe ich mich jedoch in meiner Ehre verletzt, zumal meine Arbeiten in der Schönsteiner Pfarrkirche nicht ein Wort des Tadels seitens der gebildeten Classe der dortigen Bevölkerung gefunden haben. Ihre Kritik kann ich daher umso weniger ertragen, als Ihnen beim Streuen und Düngereführen jedes ästhetische Gefühl abhanden gekommen ist. Ihre Unwahrheiten zwingen mich zum ersten Male in meinem Leben, aus meiner Ruhe herauszutreten und die Oeffentlichkeit als Richter anzurufen.

Gonobiz, 14. März.

Thomas Fantoni  
Kirchenmaler.

[Aus Oberösterreich.] Andorf. Ich hatte stets nach jeder Mahlzeit mit den größten Magenschmerzen nebst Erbrechen zu schaffen und alle angewandten Mittel konnten mir keine Hilfe, sondern höchstens vorübergehende Linderung verschaffen, da wurden mir die sogenannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken) empfohlen. Nachdem ich dieselben 3 Wochen genommen, bin ich so gut wie von meinem Uebel befreit und kann ich daher diese Schweizerpillen jedem Magenleidenden auf das aufrichtigste empfehlen und gebe die Versicherung, daß Jeder von seinem Leiden gründlich befreit wird. Dankschuldigt Johann Mülleder. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

[Ein gutes Hausmittel.] Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß selbst für jene Familien, welche in der glücklichen Lage sind, einen tüchtigen Hausarzt zu haben, ein gutes Hausmittel keineswegs vom Uebel ist. So sicher es ist, daß der Hausarzt in den meisten Fällen bei den ersten Anzeichen von Unwohlsein nicht gerufen wird, ebenso gewiß ist es, daß ein vorhandenes Hausmittel stets sofort zur Anwendung gelangt. Ist daselbe gut passend, dann dürfte wohl regelmäßig durch die sofortige Hilfe einer ernsten Erkrankung vorgebeugt werden. Allerdings gut und passend muß das Mittel sein und dieser sehr wichtige Umstand ist es, welcher uns veranlaßt, den freundlichen Leser auf ein wirklich gutes und altbewährtes Hausmittel aufmerksam zu machen. Gerade jetzt, wo Erkältungskrankheiten an der Tagesordnung sind, wird es für jede Familie von Nutzen — in jeder Familie willkommen sein, denn erfahrungsgemäß gibt es gegen derartige Leiden und rheumatische Beschwerden kein zuverlässigeres Mittel als den echten Anker-Pain Expeller. Derselbe genießt einen Welt Ruf und wird in tausend Familien seit über sechzehn Jahren als erprobtes Hausmittel vorrätzig gehalten. Der Pain-Expeller ist zum Preise

von 70 kr. in den meisten Apotheken vorrätzig, doch empfiehlt es sich, der schwindelhaften Nachahmungen wegen, nur das echte Präparat mit der Marke „Anker“ anzunehmen.

### Volkswirtschaftliches.

[Die Nordbahnvorlage.] Nach einer Meldung der Politik wird die Nordbahnvorlage definitiv Montag auf die Tagesordnung des Plenums kommen. Wir sind begierig zu wissen, wie sich die einzelnen Parteien zu derselben stellen werden. Von den diesbezüglich erfolgten Kundgebungen für die Verstaatlichung der genannten Bahn möchten wir die Resolution des deutsch-nationalen Vereines in Reichenberg erwähnen. Dieselbe erklärt jede Stimmenthaltung bei der Abstimmung über die Nordbahnvorlage für einen Verrath an der Sache des Staates und Volkes und jeden Abgeordneten, der sich in dieser Angelegenheit der Abstimmung enthält oder gegen die Verstaatlichung stimmt, für einen Verräther an der Sache des Staates und des Volkes.

[„Der Anker.“] Im Monat Februar laufenden Jahres wurden bei der Versicherungs-Gesellschaft „Der Anker“ 703 Versicherungs-Anträge im Betrage von 1,468,858 fl. eingereicht und 704 Policen für 1,417,610 fl. ausgefertigt. Seit 1. Januar 1885 wurden 1447 Anträge per 3,132,495 fl. gezeichnet und 1359 Verträge per 2,958,700 fl. ausgestellt. Die Einnahme betrug im verflossenen Monate an Prämien 175,998 fl., an Einlagen 256,355 fl. in der zweimonatlichen Periode seit 1. Januar 1885 an Prämien und Einlagen zusammen 762,984 fl. Die angemeldeten Sterbefälle seit 1. Januar 1885 betragen 117,045 fl. Laut letzten Rechenschaftsberichtes vom 5. April 1884 beliefen sich die Auszahlungen seit dem Bestehen der Gesellschaft bis 31. December 1883 auf 38 1/2 Millionen Gulden. Zu demselben Zeitpunkt betragen die Prämien-Reserven und Affecuranzfonds 32,284,757 fl. und der Versicherungsstand 133,418,808 fl. Capital und 42,340 fl. Rente.

[Heidelbeer-Wein nach Kamerun.] In Thüringen hat man jetzt den Versuch gemacht, mit einem eigenthümlichen Ausfuhr-Artikel Handelsverbindungen mit Kamerun anzuknüpfen, nämlich mit Heidelbeer-Wein.

### Course der Wiener Börse

vom 18. März 1885.

Goldrente . . . . .	108.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	83.35
„ „ „ in Silber . . . . .	83.70
Märzrente 5% „ . . . . .	99.15
Banfactien . . . . .	861.—
Creditactien . . . . .	300.80
London . . wista . . . . .	124.45
Napoleon'd'or . . . . .	9.80 1/2
l. f. Münzducaten . . . . .	5.80
100 Reichsmark . . . . .	60.60

### Zu verkaufen

mehrere Centner schönes und trockenes

### Schweinefutter.

Anzufragen in der Expedition.

201-3

Gründet 1855.  
Aelteste und größte  
Annoncen-Expedition  
**HAASENSTEIN & VOGLER**  
(OTTO MAASS)  
WIEN, PRAG etc.  
Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, betreffend: Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kaufgesuche, Geschäfts-Verbindungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Anzeigen, General-Versammlungen, Eisenbahn- u. Schiffsahrts-Pläne etc. etc. etc.  
an alle Zeitungen des In- u. Auslandes.  
Prompte, discrete u. billige Bedienung.  
Zeitungs-Catalog u. Kostenveranschlagung gratis u. franco. — Die Entgegennahme von Offertbrüfen geschieht gratis.

Die eigenthümliche in diesem Lande herrschende Krankheit.

Wie ein Dieb in der Nacht überfällt sie uns unversehens. Manche Leute leiden an Brust- und Seitenschmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art flebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen finden sie in der Magenöhle eine unbestimmte Art von Erschaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und klebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich-aussehenden Auswürfen; der Betroffene fühlt stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und mißmuthig, böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt fühlt er schwindlig, und der ganze Kopf schwindet ihm herumzugehen; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und stockend, das Weiße im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehn einen Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft vom Herzklopfen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Flecken erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschöpfung und großer Schwäche befallen. Alle Symptome treten wechselweise auf und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder andern Form dieser Krankheit leidet. Man hat gefunden, daß die Beschaffenheit dieser Krankheit von Ärzten häufig nicht richtig erkannt worden ist; von einigen wurde sie als Leberkrankheit, von anderen als Dyspepsie, wieder von anderen als Nierenkrankheit u. behandelt, ohne daß irgend eine dieser verschiedenen Behandlungsweisen erforderlich gewesen wäre, während der „Schäker-Extract“ dagegen in jedem einzelnen Fall die Krankheit vollständig beseitigte. Dieses vortreffliche Heilmittel ist bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben. Personen, welche an Verstopfung leiden, benöthigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäker-Extract.“ Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfschmerz und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche Schäker-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigenthümer des „Schäker-Extract A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Versandt: J. Harna, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Felzbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: W. König, Josef Noß. Pottau. Admont. Bruck o. d. Mur. Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Fürstenfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hirtberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Proßberg. Radkersburg. Rottenmann. Stainz und Waiz.

Eine Wohnung

am Hauptplatze wird zum Mai-Termin gesucht. Näheres bei Adolf C. Glasser. 200-1

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtschmerz, Ohrenreihen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Ditteln, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben. Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien. Ich fühle mich bemogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin's“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Kniee befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund. Kromlitz, P. Drevohostij, Mähren, 30. August 1884. Franz Mika, Decemon.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiermit den besten Dank aus und bitte abermals um Zusendung einer Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme. Pölk, P. Saar, Mähren, 7. April 1884. W. Halota, Postenführer. Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, halbes, es wird als vortreffliches Mittel anerkannt. Hötina, 9. Juni 1884. Karl Andassy, Pharm.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behöf. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des JUL. HERBABNY, Wien, Neudau, Kaiserstraße Nr. 90. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Felzbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. Pottau: E. Behrbalk. H. Eliasch. Radkersburg: C. Andrien. Wolfsberg: A. Huth. 818-20

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ. Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen. Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse. Depôt in Cilli: Baumbach's Apotheke.

3. 894. Kundmachung! Die Wählerlisten zum Behufe der Neuwahl des Gemeinde-Ausschusses liegen zu Jedermanns Einsicht hieramts auf. Was in Gemäßheit des § 16 der Wahlordnung für die Stadtgemeinde Cilli mit dem Beisatze kundgemacht wird, daß allfällige Einwendungen binnen acht Tagen hieramts einzubringen sind. Stadtamt Cilli, am 8. März 1885. Der kais. Rath und Bürgermeister: Dr. Neckermann.

DAS BESTE Cigaretten-Papier ist das echte LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY in PARIS. VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT! Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist. 500 FEUILLES FORMAT FRANCAIS CAWLEY & HENRY C. FABRIQUE PARIS. Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Beranger à PARIS.

Wichtig für jeden Nervenleidenden. Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electricir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines kompletten Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen. 799-26 Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondeas 2.

In dem kleinen Schriftchen Der Krankenfreund findet der freundliche Leser eine Besprechung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpässlichkeiten, rheumatischer Beschwerden u. eignen, sondern welche auch vielfach bei ernstlichen oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Befamlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 5 kr.-Marke franko versandt. 138-6

**DELICATESSEN**jeder Saison entsprechend  
empfiehlt**Alois Walland**

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Heute Donnerstag den 19. März

**Hôtel Elefant  
grosse Josefi-Feier!  
CONCERT-SOIRÉE**

von der Cillier Musikvereins-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters

**G. MAYER.**

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Achtungsvoll

**Thomas Schwach.**

197-1

**Frühe Rosen- & Schneeflocken-  
Kartoffel,**

per Hectarentner fl. 4.—,

sowie auch

**Eigenbau-Weine,**

Jahrgang 1881 und 1884,

zu haben bei

**Eduard Skolaut, Cilli.**

136-6

**Magazin und ein Stall auf 4 Pferde**sind zu vermieten in der **Bahnhofgasse**  
Nr. 164. 191-3**Hausierer und Lehrjunge**werden sofort aufgenommen bei **Carl Mörtl,**  
Zuckerbäcker, Cilli. 179-3**Frisch gefangene Forellen**sind täglich bei **A. Bratanič, Laufen**  
à fl. 1.20 per Kilo zu haben. Packung wird  
separat billigst berechnet. 183-19**Kaffee.**

Santos, feinste Sorte, per Kilo . . . fl. 1.10

Palembang, gelb . . . . . 1.20

Grünjava, . . . . . 1.28

Ceylon, feinst . . . . . 1.40

Goldjava, . . . . . 1.48

Ceylon, grossbohlig . . . . . 1.60

" " superfeinst . . . 1.80

**Excellent-Kaffee,** täglich frisch gebrannt,  
feinst und kräftig im Geschmack,  $\frac{1}{2}$  Ko. 50 kr.  
Provinzversandt in Säckchen von 5 Ko. verzollt  
und franco gegen Nachnahme  
empfiehlt bestens**Eduard Faninger,**

Cilli, Hauptplatz Nr. 107. 77-52

Heute Donnerstag

im geheizten grossen Saale

„Hôtel Koscher“

**„Schüler-Abend“**

(Josefifeier).

Anfang um 8 Uhr.

199-1

**R. Toberer,** Zithermeister.**Ein möbliertes Zimmer**mit separatem Eingang ist sofort zu vermieten. —  
Auskunft ertheilt die Expedition. 195-1**Ein Lehrjunge**aus gutem Hause und mit guten Schulzeugnissen  
findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaaren-Hand-  
lung bei **Carl Jaklin** in Weitenstein. 196-3**Frischen Weingeläger**

kauft jedes Quantum

**Georg Jäkle,**

Weinstein-Raffinerie Cilli. 143-5

**Möbiliar-Verkauf.**Wegen plötzlicher Abreise werden sämtliche Möbel bei einer Herrschaft sofort preiswürdig verkauft, und zwar sind vorhanden:  
Zwei Salongarnituren eine aus rothem Plüsch, die zweite aus blauem Seiden-Damast; dann grosse Salonspiegel, Brüssler Teppiche, Chiffoneurs, Kleiderkästen, Tische und Auszugtische, Betten, Wäsche und Kleidungsstücke etc. etc. — Anfrage bei Herrn **PLAUTZ,** Vermittlungs-Bureau, Cilli, oder bei **M. WEBER** in Hrasnig. 186-2

Kufsteiner Cement

Steinbrücker Cement

Tüfferer Cement

Kufsteiner Portland-Cement

Stuccaturmatten

bei

194-5

**D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.****Kundmachung.**Wir bringen hiemit dem geehrten Publicum zur gefälligen Kenntniss, dass wir das mit Herrn **Josef Kalligarits** bis nun bestandene Verhältniss als Agent des „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien, in freundlicher Weise gelöst und das Mandat für Cilli und Umgebung an Herrn **Franz Krick,** Chef der Firma „Franz Krick & Comp.“ übertragen haben, und ist in Folge dessen derselbe autorisirt und bereit, in sämtlichen auf den „Anker“ Bezug habenden Agenden Auskünfte zu ertheilen, sowie auch alle etwa zu leistenden Zahlungen von Prämiengeldern in Empfang zu nehmen und rechtskräftig zu quittiren.

P. T.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Kundmachung gestatte ich mir die höflichste Mittheilung zu machen, dass ich die Vertretung des

**„ANKER“**

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien,

übernommen habe und lade hiemit das P. T. Publicum ein, im Bedarfsfalle sich an mich zu wenden. Ich werde stets bemüht sein, dasselbe auf das coulanteste zu bedienen, was mir um so leichter fallen wird, als ja der „Anker“ eines der hervorragendsten Institute ist.  
Hochachtungsvoll

Die Direction des „Anker“,

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien.

**Franz Krick,**

Chef der Firma „Franz Krick &amp; Comp.“

193-4

**Italienisch.**

Der ergebenst Gefertigte ertheilt gründlichen Unterricht in der italienischen Sprache. Honorar mässig. Derselbe sieht gefälligen Anmeldungen entgegen in seiner Wohnung: **Herrengasse Nr. 12 im I. Stock,** am liebsten in den Vormittagstunden.

**Georg Jurmann,**  
k. k. Professor und Bibliothekar i. P.

**Hasenfrass.**

Als vorzügliches Mittel zur Erhaltung der durch Hasenfrass beschädigten Anpflanzungen, sowie zur Verheilung aller brandigen, krebsigen und aufgerissenen Stellen der Baumrinde empfehle ich

**Ewers Baumkitt.**Derselbe **verhärtet fast sofort,** verschliesst die beschriebenen Stellen **luftdicht** und **verhindert** jede Faulnissbildung, ist auch gegen alle Witterungseinflüsse unempfindlich und hält jahrelang fest.In  $\frac{1}{2}$  Kilo-Büchsen à 40 kr.

Empfehle ferner nachstehende Pflanzen:

**Rosen,** über 200 der beliebtesten und dankbarsten Sorten, als: hochstämmig, wurzelecht, nieder veredelt, sowie Monatrosen.**Nelken remontant,** gefülltblühend, prämirte Sorten.**Coniferen,** seltene Sorten, schöne Formen.**Warm- und Kalthauspflanzen.****Sommergewächse,** billig, das 100 in 15 Sorten 40 kr., nach freier Wahl.Vortreffliche **Blumen-, Gemüse und Ökonomie-Sämereien, Bouquets** und **Kränze etc.****Johann Praschen,**

Kunst- und Handelsgärtner,

Lahnhofstrasse Nr. 28 in Cilli.

**EIER.**

Lieferanten von Eier, welche wöchentlich regelmässige Lieferungen machen können, werden gesucht von

**Lud. Hinterschweiger,**

Eier-Grosshandlung,

Wien, Sechshaus, Sackgasse Nr. 4.